

Leben mit dem Tumor:

Begleitende Krebstherapie mit TCM



Immer mehr Patienten wünschen sich eine ganzheitliche Behandlung parallel zur Standardtherapie. Vor allem von der **Chinesischen Medizin** erhoffen sie sich viel. Und tatsächlich: Die Schulmedizin öffnet sich ganz langsam.

V Für die meisten Menschen ist die Diagnose „Krebs“ ein Schock und löst enorme Ängste aus. Kaskadenartig erscheinen Leidenbilder von unglaublicher Wucht und Intensität vor ihrem inneren Auge. Dabei ruft nicht allein die Krankheit und die möglichen Schmerzen Panik hervor. Vor allem die Nebenwirkungen einer Strahlen- oder Chemotherapie und der damit einhergehende Verlust der Lebensqualität versetzen die meisten in Angst und Schrecken. Häufig ge-

raten Menschen vor und während der Therapie deshalb in eine tiefe seelische Krise. Genau das kann zu einer zusätzlichen Belastung werden und der Genesung im Wege stehen. Denn es ist wichtig, dass der Patient zuversichtlich bleibt und von seiner Heilung überzeugt ist. Angst und Depression können die Erfolgsaussichten einer Chemotherapie ganz enorm mindern. Die Schulmedizin kann dem Patienten nur wenig Beistand leisten und verweist meist auf Angehörige. Hinzukommt:

Oft genug fühlt sich ein Krebspatient einem System, dessen Behandlungsstandards sich starr an den Leitlinien der Krankenkassen orientieren, hilflos ausgeliefert. Viele Patienten werden vom Arzt stark unter Druck gesetzt und glauben sofort dem vorgeschlagenen Behandlungsplan zustimmen zu müssen. Um die Nebenwirkungen zu lindern, versuchen viele Krebskranke deshalb in aller Eile parallel zur schulmedizinischen Behandlung im riesigen Angebot an Naturheilkundlern

und Heilpraktikern einen zusätzlichen Therapieansatz zu finden. 60 Prozent aller Patienten nehmen aus Angst vor den massiven Nebenwirkungen Naturheilmittel ein. Ob nun Mistel- oder Thymusextrakte, Vitamine oder auch homöopathische Präparate – jedes Mittel scheint als rettender Strohhalm recht. Oftmals informieren die Patienten den Onkologe darüber nicht, meist aus Furcht, der Arzt werde ihnen möglicherweise von der Einnahme der Naturstoffe abraten. Tatsächlich lehnen nach wie vor viele Schulmediziner - oft aus purer Unkenntnis - alternative Heilmethoden ab. Auch das Ärzte- und Autorentduo Prof. Dr. Gustav Dobos und Dr. Sherko Kümmel, die sich in ihrem 2012 erschienenen Buch „Gemeinsam gegen Krebs“ für die ergänzende Behandlung der Standardmedizin mit alternativen Verfahren aussprechen und somit Befürworter einer integrativen Medizin sind, warnen vor dem falschen Einsatz von Heilkräutern und Vitaminen während einer Chemotherapie, da dies zu massiven Störungen oder gar Versagen der Krebstherapie führen könne. Schon ein Glas Grapefruitsaft, die tägliche Dosis Johanniskraut oder Vitamine in hohen Dosen könnten Chemo- und Strahlentherapie massiv beeinträchtigen und die Wirkung stören, so die beiden Mediziner. Es fragt sich, ob hierfür denn ein objektiver Beweis vorliegt.

Schulmediziner öffnen sich der ganzheitlichen Therapie

Besser ist es, sich als Patient nicht unter Druck setzen zu lassen und sich in Ruhe nach einer naturheilkundlich orientierten Komplementärtherapie in seiner Region zu erkundigen. Rat findet man beispielsweise bei der Deutschen Gesellschaft für Biologische Krebsabwehr. Im optimalen Fall entwickelt der Onkologe gemeinsam mit den Thera-

peuten der alternativen Heilkunde einen Behandlungsplan, der nicht nur die Tumorbeseitigung zum Ziel hat, sondern auch die Nebenwirkungen lindert und wenn möglich auch die Erfolgsaussichten auf Heilung verbessert. Laut einer Umfrage von 2005



BU

wünschten sich mehr als 61 Prozent der befragten Krebspatienten, dass neben der schulmedizinischen Behandlung vor allem die Verfahren der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM) eingesetzt werden. Bei den Patienten, die bereits Erfahrungen mit der Chinesischen Medizin, vor allem der Akupunktur gesammelt haben, waren es gar 89 Prozent. Vor allem Frauen, die an Brustkrebs erkrankt sind, ziehen eine Behandlung mit Verfahren der sogenannten integrativen Onkologie vor. Zwar öffnen sich die Ärzte der modernen technischen Hochleistungsmedizin den traditionellen alternativen Heilverfahren. Dennoch wird die integrative Medizin nur selten praktiziert und steckt immer noch in den Kinderschuhen. Eine Ausnahme ist die erste TCM-Ambulanz am Mammazentrum am Jerusalem-Krankenhaus in Ham-

burg, die von Barbara Kirschbaum, Ärztin für Chinesische Medizin, seit ihrer Eröffnung 2011 geleitet wird. Es ist die einzige TCM-Praxis bundesweit, die sich auf Brustkrebs-Patientinnen spezialisiert hat. Die Heilpraktikerin, die ihre Ausbildung in TCM am Internatio-

nal College for Oriental Medicine in Sussex absolviert hat und in mehrfachen längeren Studienaufenthalten in China ihre Kenntnisse in chinesischer Phytotherapie und Akupunktur vertieft hat, hat sich frühzeitig auf die Erkrankung krebskranker Frauen spezialisiert. Ziel ihrer Therapie ist es vor allem, die Nebenwirkungen der Chemotherapie zu lindern. Denn die reparativen Maßnahmen der onkologischen Behandlung setzen dem Organismus zu, zerstören auch gesunde Zellen und schwächen die Körperfunktionen. Zu den typischen Symptomen und Leiden, die eine solche vier bis sechs Monate dauernde konventionelle Behandlung nach sich zieht, gehören Ermüdung, Gelenk- und Muskelschmerzen, Hitzewallungen und Schlafstörungen sowie Polyneuropathie, eine periphere Nervenerkrankung, bei der



BU

es zu neuralgischen Schmerzen, Kribbeln, Brennen oder zu Taubheitsgefühlen kommen kann. „In der Therapie orientieren wir uns an dem subjektiven Befinden des jeweiligen Patienten und versuchen die Gesamtfunktion des Organismus zu kräftigen“ erklärt die Heilpraktikerin. Dabei berücksichtige die TCM auch die individuelle Konstitution des Einzelnen, so Kirschbaum. „Wir haben sowohl den Körper als auch die Seele im Blick. Häufig wird die Chemotherapie körperlich ganz gut vertragen, aber seelisch nicht. Die Psyche hat aber wiederum Einfluss auf das körperliche Befinden“, so Kirschbaum.

Die Phytotherapie wird in der integrativen Medizin bei Krebs selten angewandt

Im Wesentlichen wendet Barbara Kirschbaum in ihrer TCM-Ambulanz die Akupunktur an, da sie besonders Übelkeit, Magenschmerzen, Sodbrennen, Müdigkeit und Muskel- und neuralgische Schmerzen schnell und wirksam lindern kann. „Die Therapie mit chinesischen Heilkräutern wird seltener eingesetzt, da die Wechselwirkungen mit den chemotherapeutischen Medikamenten bislang nicht ausreichend untersucht worden sind“, erklärt

die Ärztin für Chinesische Medizin. Ein wenig bedauert sie diese Einschränkung. „Über viele Jahrtausende wurde in China hauptsächlich die Kräuterheilkunde angewandt, da sie bei der Erkrankung der inneren Organe deutlich effektiver war als alle anderen Behandlungsverfahren der TCM und die Kräuter immer individuell zusammen gestellt werden“, erklärt die TCM-Expertin, die über viele Jahre an der Uni Witten Herdecke „Chinesische Medizin“ gelehrt hat.

Die Phytotherapie ist die stärkste Säule der TCM

Tatsächlich ist in China die Kombination von TCM-Verfahren und onkologischer Standardtherapie längst Routine. Und dazu gehört auch der Einsatz von Heilkräutern. Die Befürchtung, dass die Wirksamkeit der Chemotherapie durch die Verabreichung der Heilkräuter in Form von Dekokten herabgesetzt wird, konnte bisher durch keine Studie untermauert werden. Dennoch werden chinesische Kräuter häufig genug erst nach Abschluss der Chemotherapie oder in einer therapiefreien Phase eingenommen oder aber nur bei sehr schweren Nebenwirkungen, wenn ein Abbruch der Chemotherapie zu be-

fürchten ist. Für Dr. med. Friedl, Facharzt für Allgemeinmedizin und Spezialist für Chinesische Medizin an der Silima Klinik in Riedering ist das kaum nachvollziehbar, ja sogar irrational. „Wir haben keinen sachlichen Hinweis darauf, dass sich die Wirkung der Chemotherapie verschlechtert“, erklärt der Mediziner. Das sei ihm auch von Seiten des Onkologen Prof. P. E. Pertrides vom Tumorzentrum München, mit dem er eng zusammen arbeitet, immer wieder bestätigt worden. „Anhand des Tumormarkerverlaufs und von bildgebenden Untersuchungen kann man auch bei schweren Tumorerkrankungen keine Einschränkung beim Behandlungserfolg erkennen“, so Dr. Friedl. Der Mediziner befürwortet zwar die integrative Onkologie, gemäß dem Leitsatz „so viel Schulmedizin wie nötig, so viel Naturheilverfahren wie möglich“, setzt allerdings seinen Behandlungsschwerpunkt auf die Verfahren der Chinesischen Medizin. „Um den Körper des Patienten zu kräftigen und den Nebenwirkungen entgegen zu steuern, wird in der Klinik Silima bereits vor Beginn der Chemo- oder auch der Strahlenbehandlung präventiv mit der Pflanzentherapie begonnen“, so der Arzt der Chinesischen Medizin. Der Grund dafür: seiner Meinung nach beseitige nicht die Chemotherapie den Tumor oder den Knoten in der Brust, sondern letztlich muss der Organismus selbst die tot geschossenen Zellen entsorgen. „Dazu müssen der Kreislauf, die Verdauung und der Zellstoffwechsel gut funktionieren, aber auch die Seele muss positiv eingestellt sein“ Häufig genug sei der Organismus mit dieser Bewältigungsarbeit jedoch überfordert, erklärt der Therapeut.

In der Klinik, in der acht Ärzte für 20 Patienten da sind, werden den Krebskranken auch Möglichkeiten aufgezeigt, wie sie sich selbst körperlich und seelisch stabilisieren können. Dazu

zählen alle Methoden des Stressabbaus aber auch die Änderung der Ernährungs- oder Lebensweise. „Es ist notwendig, dass ein Mensch nicht nur behandelt wird, sondern auch durch eigene, autonom gewählte Verfahren eingreifen kann und Zugang zu Gesundungskräften finden kann“, ist Dr. med. Friedl überzeugt.

Der Patient muss sich die Zusatzbehandlung erkämpfen

Doch leider übernehmen die gesetzlichen Krankenkassen die Kosten der zusätzlichen TCM-Behandlung nicht, denn die private Silima Klinik kriege keine Versorgungsverträge, so Dr. Friedl. Es bleibt jedem einzelnen nur die Möglichkeit, sich mit den Kassen auseinanderzusetzen. Diese prüfen in der Regel jeden einzelnen Fall. Deshalb kann es sich lohnen, hartnäckig nachzufragen. „Dieses Recht auf eine alternative Medizin“, so der Mediziner, „müssen sich die Patienten selber erkämpfen und erstreiten“. Auch die Kosten für die zusätzliche TCM-Behandlung am Hamburger Jerusalem Krankenhaus sind nicht erstattungsfähig. Die Finanzierung der Ambulanz übernahm die neu gegründete Dorit-und-Alexander-Otto-Stiftung. "Mit unserer Förderung wollen wir erreichen, dass sich alle betroffenen Frauen am Mammazentrum Hamburg die Behandlung von Barbara Kirschbaum leisten können", sagte Stifterin Dorit Otto. Deshalb zahlt die Stiftung nach der Erstanamnese die Behandlung. Nur die Kosten für die chinesischen Heilkräuter müssen die Frauen selbst tragen. Das sind laut Barbara Kirschbaum 150 bis 180 Euro für die gesamte Behandlungsdauer. Die TCM-Ambulanz In Hamburger Jerusalem Krankenhaus steht allerdings nur den Frauen offen, die auch am Mammazentrum Hamburg am Krankenhaus Jerusalem wegen

Brustkrebs schulmedizinisch behandelt werden.

Die Stiftung finanziert auch eine wissenschaftliche Studie, in der über einen Zeitraum von zwei Jahren die Wirksamkeit der TCM-Verfahren auf das Blutbild und das Allgemeinbefinden der Patientinnen während einer Chemotherapie untersucht werden soll. Damit könnte man Fakten schaffen und weitere Vorurteile über die TCM ausräumen. Vielleicht erweist sich die Studie als ein weiterer Meilenstein auf dem Weg zur integrativen Medizin.

Weitere Infos:

Gesellschaft für Biologische Krebsabwehr

www.biokrebs.de

Silima Klinik in Riedering

www.klinik-silima.de,
info@klinik-silima.de

Ambulanz Chinesische Medizin (für Frauen mit Brustkrebs) am Mammazentrum am Krankenhaus Jerusalem

www.mammazentrum-hamburg.de

Diese Verbände können Patienten qualifizierte Ärzte und Heilpraktiker für TCM nennen:

Arbeitsgemeinschaft für Klassische Akupunktur und Traditionelle Chinesische Medizin e.V.,

www.agtcm.de
Tel: 069-53 05 66-30

Societas medicinae Sinensis München

Tel: 089-38 88 80-31

Wenn das Chi nicht fließt



Nach der Chinesischen Philosophie, auf die auch die TCM basiert, wird das Chi als Lebensenergie verstanden, die alles durchdringt, was existiert. Sie fließt im menschlichen Organismus durch die Leitbahnen, Meridiane genannt. Es gibt zwölf Hauptmeridiane, die jeweils einem oder auch mehreren Organen zugeordnet sind. Krankheit und Schmerzen entstehen, wenn das Chi geschwächt ist und die Energie sich staut. Ursache dafür können Überarbeitung, Stress, Erschöpfung, das Eindringen von Erregern aber auch ungelöste Probleme sein. Das Chi kann sich verdichten und zum Knoten führen. Da die Meridiane den ganzen Körper durchziehen, kann die Blockade nicht nur am Ort des Staus, sondern auch an anderen Stellen entstehen. Durch die Verfahren der TCM, zu denen die Akupunktur, die Kräutertherapie, die Körpertechnik Qi Gong und auch die Tuina Massage zählen, soll der Energiestau gelöst, das Chi zum Fließen gebracht und gestärkt werden.



BU

Brustkrebs lautete die Diagnose vor einem Jahr. Carla Claasen entschied sich für den konventionellen Behandlungsweg. Von den Standards der Schulmedizin war sie fest überzeugt.

Im September 2011 erhielt Carla Claasen die Diagnose. Kurz und knapp teilte man ihr mit, dass sich in ihrer linken Brust befand ein drei Zentimeter großes Mammakarzinom befände, dessen Tumorzellen zu einem besonders bösartigen Typus zählen. Die Ärzte rieten ihr zu einer ambulanten Chemotherapie. Die 52jährige zögerte nicht lang und begann schon eine Woche später mit der Behandlung. Für sie als Krankenschwester war dieser Weg der einzig richtige. Fast nie verlor sie ihre Zuversicht. Nur in ganz seltenen Augenblicken ließ sie den Mut sinken, meist dann, wenn sie körperlich total er-



BU

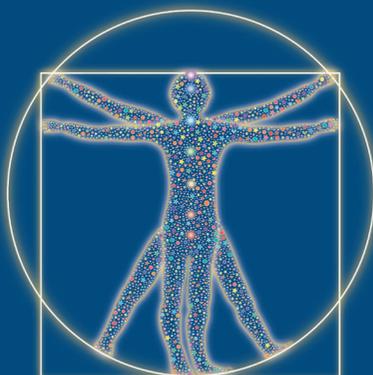
schöpft den ganzen Tag im Bett blieb. Selbst der kurze Weg in ihren schönen blühenden Garten erschien ihr zu beschwerlich. Die Knochenschmerzen und die Polyneuropathie, ertrug sie tapfer als notwendiges Übel. Doch trotz mehrerer langer chemotherapeutischer Intervalle von insgesamt sechs Monaten bildete sich der Knoten in ihrer Brust nicht in dem erhofften Ausmaße zurück. Am Ende stand eine Operation und Totalamputation ihrer Brust an. Es folgte die ambulante Strahlentherapie, eine weitere hohe Belastung für den Organismus. Als es ihr körperlich immer schlechter ging, hatte sie das Bedürfnis, nun selbst etwas für ihre Gesundheit tun zu müssen. Sie wollte nicht ein Leben lang, Schmerztabletten wie Ibuprofen und andere Medikamente wie Cortison einnehmen. Eine Heilpraktikerin, die sich auf Chinesische Medizin spezialisiert hatte,



BU

half ihr. Nach einer ausführlichen Erstanamnese sowie Zungen- und Pulsdiagnose, mit der die Kraft der Körpersäfte bestimmt wird, verordnete ihr eine individuell zusammengestellte Kräutertherapie. Bis heute ist die Wahlhamburgerin erstaunt darüber, dass der konzentrierte Kräutersud ihre Knochenschmerzen linderte. Als durchaus wirksam erwies sich auch die Akupunktur, die vor allem die neuralgischen Schmerzen, das Fatigue-Syndrom und die Hitze wallungen reduzierten. Auch ihre Schlafstörungen ließen nach. Insgesamt ist sie ruhiger geworden und fühlt sich körperlich besser. Ihre Tumormarker-Werte sind im grünen Bereich. Allmählich kehrt wieder Normalität in ihren Alltag ein. Seit einem Monat arbeitet sie schon wieder, drei Mal die Woche einige Stunden. Sie feiert ihre Neugeburt und weiß „Es gibt auch ein Leben nach dem Tumor“.

Anzeige



Für mehr Geist und Seele im Gesundheitswesen



HEUTE SCHON VORMERKEN: 11. Kongress Geistiges Heilen • 5. bis 7. Okt. 2012

Der Dachverband Geistiges Heilen e.V. ist ein Zusammenschluss von Heilern, Heilerverbänden, Ärzten, Heilpraktikern, Patienten sowie engagierten Laien und vertritt mehr als 5.000 HeilerInnen. Er klärt auf über Möglichkeiten und Grenzen geistiger Heilweisen, informiert über Aus- und Weiterbildung und vermittelt HeilerInnen in Wohnortnähe.

DGH-Geschäftsstelle • Steigerweg 55 • D-69115 Heidelberg • Tel. +49-(0)6221-16 96 06
Fax +49-(0)6221-16 96 07 • info@dgh-ev.de • www.dgh-ev.de

Vitalpilze für gesunde Zellen

Eine Studie aus den 1980er-Jahren lieferte den Beweis: Nachdem beobachtet worden war, dass japanische Pilzbauer deutlich seltener an Krebs erkrankten als der Bevölkerungsdurchschnitt, ging man auf die Suche nach dem Grund dafür – und entdeckte, dass sie die Pilze nicht nur züchteten, sondern auch vermehrt verzehrten. Nicht erst seit dieser Erkenntnis setzen sowohl Traditionelle Chinesische Medizin als auch immer mehr westliche Mediziner insbesondere bei Tumorerkrankungen auf die Kraft der Vitalpilze.

Hilfe für die verschiedenen Abwehrkräfte

Die Zahl der Studien zum Thema „Vitalpilze und Krebs“ ist inzwischen unüberschaubar geworden. Und das Ergebnis der eingangs erwähnten Untersuchung des *National Cancer Research Institute of Japan*“ hatte auch Folgen: Auf der ganzen Welt interessieren sich seither Wissenschaftler und Mediziner für die Vitalpilze und die Mechanismen ihrer Wirksamkeit auf den menschlichen Organismus. Inzwischen gibt es für die immunstimulierenden und antitumoralen Effekte der in vielen Pilzen hoch konzentriert vorkommenden speziellen Polysaccharide, der Beta-D-Glucane, eindeutige Belege. Besonderes Interesse wecken die Polysaccharide Krestin aus dem Coriolus- und Lentinan aus dem Shiitake-Pilz.



Die bioaktiven Stoffe des Maitake-Pilzes unterstützen den Körper bei der Bekämpfung von Tumorzellen.

Ihre tumorhemmende Wirkung ist vor allem damit zu erklären, dass sie die verschiedenen Komponenten des Immunsystems aktivieren. Zum einen arbeiten die Abwehrzellen effektiver, zum anderen werden Abwehrstoffe im Körper vermehrt ausgeschüttet.

Zahlreiche Pilze enthalten bioaktive Substanzen

Auch der Maitake und der Reishi enthalten viele Glucan-Fraktionen sowie weitere bioaktive Substanzen, die dem Körper dabei helfen, Tumorzellen zu bekämpfen. Mehrere Vitalpilze, darunter der *Agaricus blazei* Murrill, können der Neubildung von tumorversorgenden Gefäßen entgegenwirken und so bewirken, dass Tumorzellen und Metastasen nicht hinreichend mit Blut versorgt werden – eine Grundvoraussetzung dafür, dass die entarteten Zellen absterben.

„Zwar sind Beta-D-Glucane auch in vielen Getreidesorten enthalten“, erläutert Dr. Heinz Knopf, Vorsitzender der Gesellschaft für Vitalpilzkunde e.V., „doch die räumliche Struktur der Glucane im Getreide ist anders als bei den Pilzen und vom menschlichen Organismus nicht so gut verwertbar. Die Bioverfügbarkeit aus Vitalpilzen und damit die gewünschte Immunmodulation ist viel besser.“

Chemo und Bestrahlung besser verträglich

Immer wieder berichten Therapeuten und Patienten von den beeindruckenden Wirkungen einer begleitenden Vitalpilzeinnahme während einer Chemo- und Strahlentherapie. Die Verträglichkeit der schulmedizinischen Maßnahmen bessert sich in den meisten Fällen deutlich. Nebenwirkungen wie Übelkeit und Erbrechen, Haarausfall und depressive Verstimmungen treten deutlich schwächer auf oder bleiben sogar ganz aus. Dies ist nicht nur für die Lebensqualität von unschätzbarem Wert, sondern hat auch zur Folge, dass immer weniger Therapieunterbrechungen aufgrund eines schlechten Allgemeinzustands notwendig sind. „Was die Vitalpilze in der Tumorthherapie besonders wertvoll macht, ist die effektive Stimulation des Immunsystems“, hebt Dr. Knopf hervor. „Das macht den Körper stark im Kampf gegen Begleitinfektionen und hilft ihm zudem ganz unmittelbar, entartete Zellen zu bekämpfen beziehungsweise gar nicht erst neu entstehen zu lassen.“

Weitere Informationen:

Gesellschaft für Vitalpilzkunde e.V.
Kostenlose Telefonhotline:
(0800) 007 78 89

www.vitalpilze.de